

Die Ausstellung »Rheinheimisch – Ausgewählte Erinnerungsorte am Oberrhein« in der Badischen Landesbibliothek



Karen Evers

Anlässlich der im Jahr 2017 erstmals in Karlsruhe stattgefundenen Heimattage Baden-Württemberg konzipierte die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe die Ausstellung »Rheinheimisch – Ausgewählte Erinnerungsorte am Oberrhein« (Laufzeit vom 8. November 2017 bis 3. Februar 2018), in deren Zentrum zwölf Erinnerungsorte der badischen Region standen.

Die Konzeption der Ausstellung: Erinnerungsorte

Das sowohl im Ausstellungswesen¹ als auch in zahlreichen Publikationen² bereits vielfach aufgegriffene Konzept der Erinnerungsorte geht auf den französischen Historiker Pierre Nora (geb. 1931) zurück, der einen Erinnerungsort (*lieu de mémoire*) als eine »bedeutungstragende Einheit ideeller oder materieller Art, die durch menschlichen Willen oder durch das Werk der Zeiten zu einem symbolischen Element des Gedächtniserbes einer Gemeinschaft«³ wird, definiert hat. Die von ihm zwischen 1984 und 1992 zusammengetragenen »Erinnerungsorte Frankreichs«⁴ regten viele weitere Forschungsprojekte auch außerhalb von Frankreich an.

Die Begriffsbestimmung des Erinnerungsortes ist demnach weiter gefasst als rein geographisch. Vielmehr sind unter einem Gedächtnisort auch historische Ereignisse, Personen so-

wie Werke der Literatur und Bildenden Kunst zu verstehen, die im kollektiven Gedächtnis einer sozialen Gruppe verwurzelt sind. Ihnen wohnt bis heute eine Bedeutung inne – und somit sind derartige Erinnerungsorte ideal für die Visualisierung innerhalb einer Ausstellung zum Thema Heimat geeignet. Erinnerungsorte zeigen auf, dass viele Wurzeln aus der Vergangenheit noch immer die Gegenwart prägen und zur Aushandlung gemeinsamer Vorstellungen von Geschichte dienen können.⁵

Bei den einzelnen Stationen der Ausstellung »Rheinheimisch – Ausgewählte Erinnerungsorte am Oberrhein« handelte es sich also nicht ausschließlich um real existierende Orte des badischen Landesteils, sondern auch um historische Werke und Personen mit einer besonderen identitätsstiftenden Bedeutung für die Region. Insgesamt wurden zwölf Erinnerungsorte anhand von 70 Exponaten – darunter mittelalterliche Handschrif-



Abb. 1: Stundenbuch des Markgrafen Christoph I. von Baden-Durlach mit einer Miniatur des Stifters, um 1490. Badische Landesbibliothek, Cod. Durlach 1

ten, neuzeitliche Drucke und Karten aus den historischen Beständen der BLB – in einem chronologischen Rundgang für das Publikum aufbereitet. Auch zehn Leihgaben aus baden-württembergischen Museen, Archiven und Bibliotheken befanden sich unter den gezeigten Exponaten und ergänzten die kulturhistorische Sicht auf das Thema Heimat.

Die Markgrafen von Baden und die Burg Hohenbaden

Ausgehend von der Begründung des Geschlechts der Markgrafen von Baden im 12. Jahrhundert ging es in einer *Tour d'horizon*

durch die badische Landesgeschichte – schließlich bezeichnet der Name Baden sowohl die Region als auch das Geschlecht der Markgrafen von Baden selbst, das dieses Gebiet bis ins 20. Jahrhundert hinein mitgestaltete. Als Eindeutung des römischen Namens *Aquae* (Wasser, Badeort) fand der Name Baden im 12. Jahrhundert zunächst Anwendung für die Burg Hohenbaden oberhalb der eigentlichen römischen Siedlung, der heutigen Stadt Baden-Baden. Die Markgrafen von Baden benannten sich demnach nach ihrem über der Stadt gelegenen Stammsitz, der den Machtanspruch ihres Geschlechts weit über die Region hinaus repräsentierte.⁶

Im ersten Teil der Ausstellung wurde eine Auswahl besonders hochkarätiger Stücke präsentiert, die auf die Geschichte des Hauses Badens einging: Neben dem Lehenbuch des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz (Generallandesarchiv Karlsruhe, Sign. 67 Nr. 1058) mit einer Darstellung des Geschlechts der Badener als Badende in einem Fluss war auch das mittelalterliche Stundenbuch von Markgraf Christoph I. (1453–1527) während der Laufzeit der Ausstellung an einem Samstag im Original zu sehen (Abb. 1).

Für die Landesgeschichte Badens kommt Christoph I. eine wichtige Rolle zu. Unter seinen Söhnen kam es im Jahr 1533 zur Teilung der Markgrafschaft: Nach dem Tod von Philipp I. (1479–1533), der ursprünglich für die Landesherrschaft vorgesehen war, wurde das Gebiet zwischen dessen Brüdern Bernhard III. (1474–1536) und Ernst I. (1482–1553) aufgespalten. Von nun an existierten die konfessionell unterschiedlichen Markgrafschaften »Baden-Durlach« und »Baden-Baden« nebeneinander. Erst 1771 wurden beide Linien wieder vereinigt. 1803 ging das Gebiet im Kurfürstentum und drei Jahre später schließlich im Großherzogtum Baden auf.⁷

Zu Beginn der Ausstellung wurde daher auch der Frage nachgegangen, wann erstmals eine Beschäftigung mit der Landesgeschichte Badens eingesetzt hat, welche Bedeutung dabei den Bänden der »Historia Zaringo-Badensis« aus der Feder des Universalgelehrten Johann Daniel Schöpflin (1694–1771) zukam und ob angesichts der Größe des badischen Gebietes von einer einheitlichen badischen Mentalität ausgegangen werden kann.

Carl Ludwig Frommel (1789–1863) und der Stahlstich

Im weiteren Verlauf der Ausstellung begegneten dem Besucher bekannte geographische Erinnerungsorte wie etwa das Alte Schloss in Baden-Baden oder aber das markgräfliche Hauskloster Lichtenthal. Festgehalten

wurden all diese Motive im 18. Jahrhundert von dem badischen Kupfer- und Stahlstecher Carl Ludwig Frommel (1789–1863), der seit 1805 Malerei und Kupferstich in Karlsruhe studiert hatte. Gemeinsam mit dem badischen Hofrat und Geschichtsschreiber Alois Wilhelm Schreiber (1761–1841) gab Frommel in den 1820er-Jahren mehrere Hefte des beliebten Ansichtenwerkes »Baden und seine Umgebungen« heraus, denen Landschaftsveduten im damals neuartigen Verfahren des Stahlstiches beigegeben waren. Wenig später eröffnete Frommel im Jahr 1824 in Karlsruhe dann das erste Stahlstichatelier Deutschlands, um das aus England eingeführte Tiefdruckverfahren weiterzuentwickeln.⁸

Von besonderem Reiz war vor dem Hintergrund der badischen Landschaftsveduten unter den Exponaten der Ausstellung auch das Stammbuch des Franzosen Ambroise Boi-



Abb. 2: Stammbuch von Ambroise Boisot mit einer Zeichnung von Carl Ludwig Frommel, um 1806.
Badische Landesbibliothek, Sign. K 3360, fol. 52r.

sot, in dem sich insgesamt drei Mitglieder der Künstlerfamilie Frommel mit Beiträgen und Zeichnungen verewigten – auch hier findet sich eine miniaturhafte Zeichnung der Stadt Baden-Baden, die Carl Ludwig Frommel später noch viele Male umsetzen sollte. (Abb. 2)

Von markgräflichen Pflanzenaquarellen bis hin zur »Flora Badensis«

Im zweiten Teil der Ausstellung wurde die Förderung von Architektur und Wissenschaften durch die Markgrafen und späteren Großherzöge von Baden thematisiert. Das wachsende Repräsentationsbedürfnis der Markgrafen ließ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunächst zwei eindrucksvolle Planstädte am Oberrhein entstehen: Karlsruhe und Rastatt. In ihrer Konzeption wurden diese Residenzstädte von

den damals zeitgemäßen Strömungen des französischen und italienischen Städtebaus beeinflusst. Auch die Anlage großzügiger Gartenareale nach französischem Vorbild wurde von Beginn an bei ihrer Realisierung berücksichtigt.⁹

Vom hohen Stellenwert, den die Botanik unter den Markgrafen und Großherzögen von Baden genoss, zeugte neben einem exemplarischen Blumenaquarell aus der Sammlung des Stadtgründers Karl Wilhelm von Baden-Durlach (1679–1738) ein Werk, das erstmals für die Öffentlichkeit zu sehen war: Es handelt sich um das im Jahr 2017 von der BLB neu erworbene Blumenbuch »Flora Kuppenheimensis«, das mit seinen detailreichen Pflanzendarstellungen einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Dokumentation der Botanik lieferte. (Abb. 3)

Seit 1782 widmete sich der badische Naturforscher Karl Christian Gmelin (1762–1837) im Auftrag von Markgraf Karl Friedrich der Realisierung eines Handbuchs zur oberrheinischen Pflanzenwelt. Dieses folgte der Systematik des schwedischen Naturforschers Carl von Linné (1707–1778) und wurde schließlich 1805 unter dem Titel »Flora Badensis« in Karlsruhe gedruckt und verlegt.¹⁰ Zu vermuten ist, dass die Aquarelle der etwa im gleichen Zeitraum entstandenen »Flora Kuppenheimensis« einen Beitrag zu dieser Dokumentation Gmelins ausmachten und die einzelnen Blätter in seinem Auftrag für die spätere Herstellung von Kupferplatten entstanden sind.



Abb. 3: Aquarell einer Iris aus der »Flora Kuppenheimensis«, um 1809.

Badische Landesbibliothek, Sign. K 3396, fol. 10r.

Die Kulturlandschaften von Schwarzwald und Rhein

Neben der Pflanzenwelt am Oberrhein nahmen auch die Naturräume des Schwarzwaldes und des Rheins eine wichtige Stellung innerhalb des Rundgangs ein. Ausführlich wurden

diese Kulturlandschaften im dritten Teil der Ausstellung thematisiert.

Im Zuge eines technischen Eingriffs, der sog. Rheinbegradigung, wurde der Rhein im Zeitraum von 1817 bis 1876 zwischen Basel und Worms von insgesamt 345 auf 273 Kilometer verkürzt und begradigt. Diverse Rheinlaufkarten in der Ausstellung zeugten vom Flussverlauf vor und nach dieser Korrektur, darunter die bekannte hydrographische Karte aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe (Sign. H-Rheinstrom Nr. 72) von Johann Gottfried Tulla. Für den Flussverlauf und die angrenzenden Landschaften, die bislang von regelmäßigen Hochwassern und Überschwemmungen heimgesucht worden waren, brachte die Regulierungsmaßnahme der badischen Ingenieure Johann Gottfried Tulla (1770–1828) und Max Honsell (1843–1910) gravierende Veränderungen mit sich: Der sich bisher stark verändernde und mäandrierende Flusslauf wurde in ein festes Bett gesetzt, mehr als 2000 Inseln wurden beseitigt. Hauptziele dieser Maßnahme waren eine Trockenlegung und Entsumpfung der angrenzenden Gebiete sowie die Schiffbarmachung des Rheins für moderne Binnenschiffe. Auch wollte man Krankheiten wie Malaria, Typhus und Ruhr durch eine Reduzierung der jährlich wiederkommenden Hochwasser bekämpfen. Zudem wurden durch die Rheinregulierung neue fruchtbare Ackerflächen gewonnen.¹¹

Ausklappbare Rheinpanoramen des Kupferstechers Friedrich Wilhelm Delkeskamp (1794–1872) zeugten daneben auch von dem großen touristischen Interesse, das man dem Rhein seit dem 19. Jahrhundert entgegenbrachte. Die im handlichen Leporelloformat gefalteten Rheinpanoramen wurden seit 1825 jährlich neu herausgegeben. Seit 1837 waren sie zusätzlich mit Randbildern versehen, die den Betrachter auf besondere Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke aufmerksam machen sollten.¹²

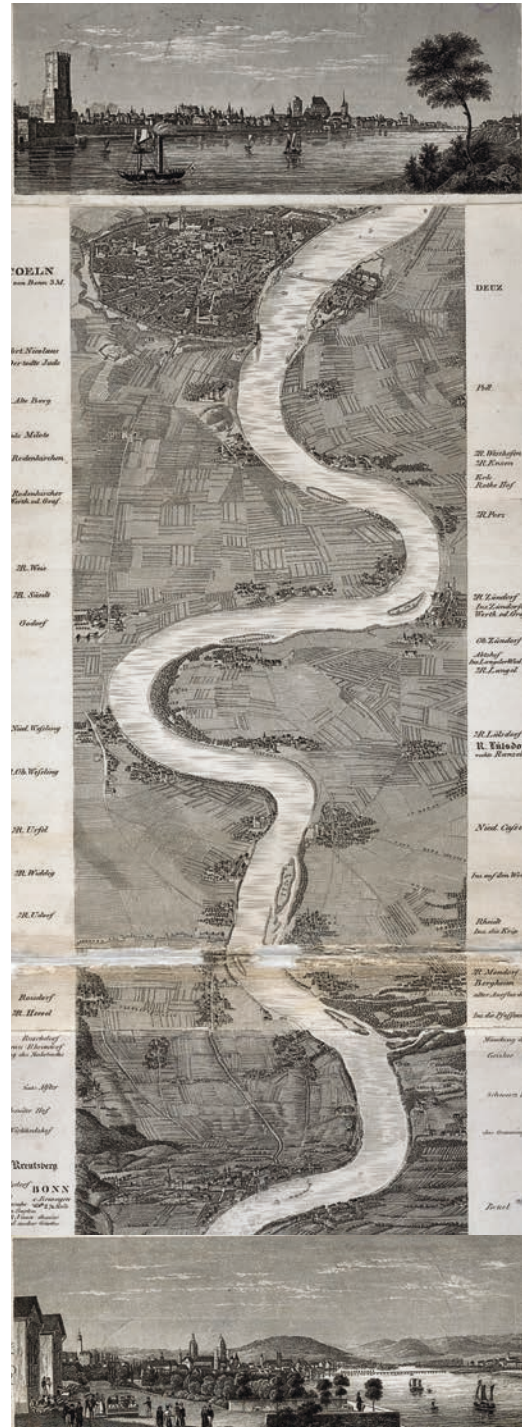


Abb. 4: Ausschnitt aus einem Rheinpanorama von Mainz nach Köln von Friedrich Wilhelm Delkeskamp, 1825. Badische Landesbibliothek, Sign. 49 A 1789 R

NIGRA SYLVA XI NOV





Abb. 5: Kolorierte Schwarzwaldkarte
 »Silva Nigra« von Sebastian Münster,
 16. Jahrhundert.
 Badische Landesbibliothek,
 Sign. Go 88



Abb. 6: Musterblatt von Lucian Reich für eine Schwarzwälder Lackschilduhr, um 1850. Badische Landesbibliothek, Sign. 98 C 76455,1 RH

Ein besonderes Highlight unter den ausgestellten Kartenwerken der BLB machte die im 16. Jahrhundert entstandene Schwarzwaldkarte »Silva Nigra« des Kartographen Sebastian Münster (1488–1552) aus. (Abb. 5) Sie gilt als älteste Karte dieses Gebietes und entstand vermutlich nach einem verschollenen Vorbild des Spätmittelalters.¹³ Die dunklen Tannenwälder, die das heutige Erscheinungsbild des Schwarzwaldes prägen, waren zum Entstehungszeitpunkt der Karte allerdings noch gar nicht vorhanden. Der Titel *silva nigra* verwies vermutlich auf das undurchdringliche Dickicht und die ursprüngliche Dunkelheit des Waldes. Die spätere Kultivierung des Schwarzwaldes gilt bis heute als eine entscheidende zivilisatorische Leistung des Benediktinerordens. Martin Gerbert (1720–1793), Fürstabt des Klosters St. Blasien und Verfas-

ser der ersten Geschichte des Schwarzwaldes, bezeichnete den Schwarzwald daher auch als »eine Kolonie des Benediktinerordens«.¹⁴

Feldforschungen zur Baugeschichte des Schwarzwaldes und den dort vorhandenen unterschiedlichen Häusertypen betrieb der badische Architekt Friedrich Eisenlohr (1805–1854) rund 300 Jahre später. Seine Ergebnisse veröffentlichte er 1853 in einem Mappenwerk über historische Holzbauten des Schwarzwaldes. Außerdem stammt von ihm der bekannte Entwurf für eine Kuckucksuhr, welcher 1850 anlässlich eines Aufrufes von Robert Gerwig (1820–1885), dem damaligen Direktor der Uhrenmacherschule in Furtwangen, entstand und zum Prototyp der bekannten Schwarzwälder Kuckucksuhr avancierte.

Literatur und Trachtenwesen

Ein Gutacher Bollenhut aus der Zeit um 1860, Entwürfe des Künstlers Lucien Reich (1817–1900) für Uhrenschildmaler (Abb. 6) sowie Buchillustrationen von Wilhelm Hasemann (1850–1913) und Curt Liebich (1868–1937) verdeutlichten im vierten Teil der Ausstellung die kulturelle Wiederentdeckung und Vermarktung des Schwarzwaldes im 19. Jahrhundert und gingen der Frage nach, ob der mittlerweile international bekannte Bollenhut in seinen Ursprüngen wirklich so badisch wie meist angenommen ist.¹⁵

Für die Bewahrung des badischen Trachtenwesens setzte sich neben dem Maler Wilhelm Hasemann, der zur Anfertigung von Illustrationen für Berthold Auerbachs Erzählung »Lorle, die Frau Professorin« erstmals in das Schwarzwalddorf Gutach gereist war, auch der bekannte Heimatschriftsteller Heinrich Hansjakob ein. Obwohl dessen Argumente für die Erhaltung der Tracht heute mitunter fragwür-



Abb. 7: Schwarzwälder Bollenhuttracht aus Kirnbach aus Heinrich Hansjakobs Werk »Unsere Volkstrachten«, 1900. Badische Landesbibliothek, Sign. 98 C 76455,1 RH

dig erscheinen, fand der Inhalt seines Werkes »Unsere Volkstrachten« (Abb. 7) große Zustimmung bei den Lesern.¹⁶ Neben diesem Titel war in der Ausstellung auch eine Prachtausgabe von Hansjakobs im Schwarzwald angesiedelter Erzählung »Der Vogt auf Mühlstein« zu sehen, die mit Illustrationen von Wilhelm Hasemann bebildert ist und von der engen Verbindung beider Persönlichkeiten zeugt. Den Ausklang der Ausstellung bildete ein Ausblick auf die beiden wohl bekanntesten Heimatschriftsteller Badens: Heinrich Hansjakob (1837–1916) und Johann Peter Hebel (1760–1826).

Seinen schriftstellerischen Ruhm begründete Johann Peter Hebel mit den in Karlsruhe entstandenen »Alemannischen Gedichten«, die er 1803 anonym veröffentlichte und in denen er den Dialekt als eigenständige Literatursprache einführte. Mit den »Alemannischen Gedichten« gelang ihm die literarische

Wiederentdeckung des Dialekts. Es folgten »Der rheinländische Hausfreund« und »Das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes«. In dichterischer Einfachheit beschwor Hebel Erinnerungen an Volk, Land und Natur, worin wohl auch eine Gegenreaktion auf die einsetzende Industrielle Revolution zu erkennen ist.¹⁷

Die getroffene Auswahl an Erinnerungsorten wurde maßgeblich durch die in der Badischen Landesbibliothek bewahrten Handschriften, Drucke und Karten beeinflusst, schließlich geht die BLB auf die einstige Büchersammlung der Markgrafen von Baden zurück und verfügt somit über eine Vielzahl von Objekten zur »heimischen« Kulturgeschichte am Oberrhein. Die Zusammenstellung erfolgte rein exemplarisch und erhob angesichts der zur Verfügung stehenden 100 qm keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

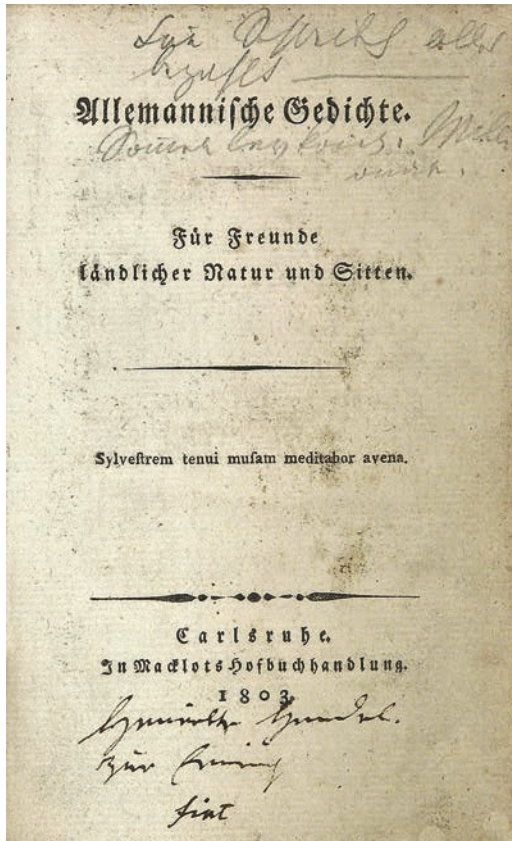


Abb. 8: Titelseite der »Allemannischen Gedichte« mit handschriftlichen Randnotizen von Johann Peter Hebel, 1803. Badische Landesbibliothek, Sign. 98 B 76169

Literaturverzeichnis

- Ausst.-Kat. Baden! 900 Jahre: Geschichten eines Landes, Karlsruhe 2012.
- Ausst.-Kat. Unser Schwarzwald: Romantik und Wirklichkeit, Freiburg 2011.
- Ausst.-Kat. »Unsere ResidenzStatt«. Rastatt zwischen 1705 und 1771, Rastatt 2005.
- Ausst.-Kat. Schwarzwald Bilder: Kunst des 19. Jahrhunderts, Karlsruhe 2016.
- Ausst.-Kat. Der Rhein im Panorama: 1825 bis heute, Karlsruhe 2001.
- Fürst, Rainer: Carl Christian Gmelin und die »Flora Badensis Alsatica et confinium regionum cis et transrhena«. Die Entstehung des ersten botanischen Handbuches Badens in der C. F. Müller'schen Hofbuchdruckerei 1805–1833, Karlsruhe 1989.

- Hug, Wolfgang: Die Geschichte Badens, 2. erweiterte und aktualisierte Auflage, Darmstadt 2016.
- Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte. In: Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1998, S. 11–42.
- Oehme, Ruthardt: Die Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens, Stuttgart 1961.
- Robbe, Tilmann: Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft, Göttingen 2009.

Anmerkungen

- 1 Z. B. die Ausstellungen »Unser Schwarzwald« (2011) des Augustinermuseums in Freiburg oder aber »900 Jahre Baden. Geschichten eines Landes« (2012) des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe.
- 2 Vgl. »Baden-württembergische Erinnerungsorte« (Stuttgart, 2012).
- 3 Robbe 2009, S. 16.
- 4 Vgl. Nora 1998.
- 5 Vgl. Nora 1998 und Ausst.-Kat. Baden! 900 Jahre 2012, S. 16 f.
- 6 Hug 2016, S. 33.
- 7 Hug 2016, S. 55 ff.
- 8 Vgl. Ausst.-Kat. Schwarzwald Bilder 2016, S. 64.
- 9 Vgl. Ausst.-Kat. »Unsere ResidenzStatt« 2005, S. 23 ff.
- 10 Vgl. Fürst 1989.
- 11 Ausst.-Kat. Baden! 900 Jahre 2012, S. 158 f.
- 12 Ausst.-Kat. Der Rhein im Panorama 2002, S. 32 ff.
- 13 Vgl. Oehme 1961, S. 24 ff.
- 14 Ausst.-Kat. Unser Schwarzwald 2011, S. 42 f. und Ausst.-Kat. Schwarzwald Bilder 2016, S. 23 ff.
- 15 Ausst.-Kat. Baden! 900 Jahre 2012, S. 256 f. und Ausst.-Kat. Schwarzwald Bilder 2016, S. 23 ff.
- 16 Ausst.-Kat. Unser Schwarzwald 2011, S. 160 f.
- 17 Ausst.-Kat. Baden! 900 Jahre 2012, S. 201 ff.



Anschrift der Autorin:
 Karen Evers M.A.
 Badische Landesbibliothek
 Erbprinzenstraße 15
 76133 Karlsruhe